



Prof. Rayan Abdullah

Markenbau
Agentur für
Corporate Identity/
Corporate Design

ra@markenbau.de
markenbau.de

Schriften:
Manual
von Ole Schäfer

Quadrat
von Fred Smeijers

Typomanie

Typomanie ...

... ist die Bezeichnung für eine leidenschaftliche Beziehung zu wohlgeformten Buchstaben. Diese Leidenschaft entstand mit dem Aufkommen des Buchdrucks. Erste Inkunabeldrucke von Gutenberg sind heute wichtige Relikte aus dieser Zeit. Schon damals begeisterten sich die Typografen an der Ästhetik der gedruckten Schrift und begannen sie zu sammeln.

Die Gedanken sind frei, und um diese festzuhalten, haben die Menschen die Schrift erfunden. »Verba volent Scripta manent« – Worte sind flüchtig, das Geschriebene bleibt. Es genügt nicht, dass wir das Wort aussprechen – wir müssen es festhalten. Somit dient die Sprache als Verständigungsmittel der Menschen. Schrift ist Materialisierung des Geistes und dient als Medium, um dies zu dokumentieren. Die Typografie mit ihrer übergreifenden Funktion, durch Sehen und Lesen, macht es sichtbar. Die Botschaft muss gelesen werden und das möglichst wertfrei und ohne Schnickschnack – so hat es mir mein Professor beigebracht.

Typografie, die gut funktioniert, muss frei sein. Aber die Freiheit hat ihre Gesetze zwischen dem Typograf, den typografischen Basiselementen sowie der Idee und ihren Werkzeugen. Das Zusammenspiel all dieser Elemente ist gute Typografie. Und wenn der Typograf ein erfahrener ist, dann können wir über die typografischen Basiselemente reden und dabei spielt die Schrift eine große Rolle. Auch wenn eine Schriftfamilie zusammen ist, sollte man darauf verzichten, verschiedene Schriftschnitte zusammen zu verwenden. Wenn wir vom Schriftbild reden, ist automatisch die Rede vom Umgang mit der Schrift. Das betrifft den

Grauwert, die Auszeichnung, die Beziehung zu Bildern sowie andere Elemente wie den Durchschuss, den Wortabstand, die Ziffern und nicht zuletzt das Papier. Alles soll möglichst einheitlich organisiert sein, was nicht gleich uniform heißen soll. Die Auszeichnung spielt dabei die wichtige Rolle, diesen oft komplexen Sachverhalt sichtbar zu machen. Weniger ist mehr und einfach ist wichtig – so sollte die Idee sein. Komplex ist die einfachste Form der Nichtkenner. Der Fokus sollte auf Begriffe gerichtet werden wie informativ, funktional, sachlich, klar, harmonisch, logisch, transparent, ökonomisch, zeitlich oder zukunftsorientiert. Die Idee darf auf keinen Fall modisch sein, da modern zu sein gerade angesagt ist. Die technische Entwicklung betrachten wir als einen Segen, doch die Abkehr vom Bleisatz bedeutet nicht, dass dieses Medium tot ist. Durch die Entwicklung bekommt jedes Medium seinen Platz, geprägt durch verschiedene Faktoren wie Ästhetik oder Zeitgeist.

Gute Typografie schafft damit ein Unterscheidungsmerkmal zwischen gut und schlecht sowie zwischen funktional und nichtfunktional. Und wenn der Leser das beurteilen kann, dann hat er etwas davon. Unser Kampf zwischen Hässlichkeit und Schönheit dauert an und ein Ende ist nicht in Sicht. Eine Rückkehr kommt nicht in Frage, so lange jeder, der glaubt, von Schönheit etwas zu verstehen, sich einmischt. Die Banalität der Ästhetik hat damit einen Anfang und kein Ende.

Aber es geht auch anders. Es hat mit der Leidenschaft der Sumerer für akkadische Keilschrift begonnen. Sie waren es, die zum ersten Mal auf Tontafeln geschrieben haben – oder waren es die Babylonier auf Befehl ihres Königs Hammurapi?

Die altägyptischen Hieroglyphen, die aus der Vermischung von Konsonanten und Bildern entstanden, waren ein sehr gutes Schriftsystem, das jahre lang die Kommunikation im alten Ägypten bestimmte. Wurde damals die Begeisterung, die Begierde oder gar die Ekstase der Schrift erfunden oder ist es der Enthusiasmus bzw. das Feuer der Liebe für die Schrift und das Schreiben? Wir können nur feststellen, dass das, was wir bis jetzt auf der Ebene erreicht haben, auf dem aufbaut, was damals ausgedacht wurde. Die Kalligraphen und später die Schriftschreiber sowie alle anderen, die mit den eigenen Händen Schriften geschrieben haben, wurden durch ihre Liebe zum Detail nicht nur erfinderisch, sondern erhöhten auch ihren Stellenwert in der Gesellschaft. Durch ihre Innigkeit mit der Aufgabe haben sie eine Sinnlichkeit bzw. Hingabe für die Schrift und Typografie entwickelt. Daran hat sich über Gutenberg bis in die heutige Zeit kaum etwas geändert. Diese Verliebtheit in das Detail, sei es ein Zeichen oder Buchstabe, schafft Verbundenheit und damit Emotion.

Viele Schriftdesigner und Typografen haben sich für die Wüste begeistert, u.a. Otl Aicher und Wolfgang Weingart. Die Wüste zu entdecken war deren Ziel. Aber sie wollten etwas anderes suchen – sie waren auf der Suche nach der Ordnung in der Materie. Erst die Summe von Sand ergibt die Wüste. Und erst die Summe von Satzzeichen ergibt die Typografie. Typografie ist die Liebe für das Sandkorn, das die Wüste beeinflusst. Woher kommt diese Leidenschaft? Ist es die Liebe für Ordnung, Struktur, Detail, System oder das Umfeld? Man kann dies normen und auf viele Dinge übertragen. Sind damit gute Typografen Nomaden?